

Die „Volkszeitung“  
erscheint täglich nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Vertheilung, die in den Hauptstädten  
durch die Post und  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50,  
jährlich 4.50.  
Postamt Nr. 7000.

# Volkszeitung

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren  
besteht für die einseitige  
Vertheilung über deren Raum  
20 Pfennige, für Berechnung und  
Berichtungsgebühren  
10 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der  
Vertheilung abgegeben werden.

Vol. 481.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 213.

Mittwoch, den 12. September 1900.

11. Jahrgang.

## Von der Weltausstellung.

X.

### Elektrotechnik.

Wenn die deutsche Industrie auf irgend einem Gebiete einen glänzenden Erfolg in Paris errungen hat, so auf dem der Elektrotechnik. Deutschland ist das klassische Land der Elektrizitätsverwendung, hier wurden zum großen Theile die theoretischen Grundlagen geschaffen, hier die wissenschaftlichen Ergebnisse frühzeitig schon und mit stets wachsendem Erfolge praktisch verwendet. Vor nun zwei und einem halben Menschenalter bauten Gauß und Weber in Göttingen (1833) die erste telegraphische Anlage der Welt, Steinheil in München entdeckte die Verwendbarkeit der Erde zur Rückleitung des Stromes, zur selben Zeit, als Jacobi die Grundlage der Galvanoelektrolyse entdeckte. Aber erst 1866 vollendete Werner Siemens, der zu den größten Wohltätigern der Menschheit zählt, durch die Aufstellung des dynamoelektrischen Prinzips die Verbindung zwischen Technik und Elektrizität, die seither so überreiche Erträge getragen hat. Die Dynamomaschine bot uns zuerst die Gelegenheit, große Mengen von elektrischer Energie einfach, billig und sicher zu erzeugen. Aber seither haben weder die deutschen Gelehrten, noch die Techniker geruht und gerastet, sondern haben in Verbindung mit einer hochstehenden und in jeder Beziehung kräftig vorwärtstrebenden Arbeiterschaft der Welt fast in jedem Jahre neue große Errungenschaften vorgeboten.

Freilich ein Reservatrecht haben wir Deutschen auf diesem Gebiete nicht, wollen wir auch nicht haben: die Technik ist wie die Wissenschaft international, seitdem Davy im Jahre 1810 das erste, allerdings praktisch nicht verwertbare Bogenlicht erfand und seitdem Dal Negro 1834 einen, ebenfalls praktisch nicht verwertbaren, Elektromotor schuf, haben auch die Söhne fremder Länder auf dem Gebiete der Elektrotechnik wacker mitgearbeitet; wenn wir auf unsere Gauß, Weber, Siemens, Helmholtz, Wiedemann, Herz, Abtgen, und wie sie alle heißen, stolz sind, so die anderen auf ihren Edison, Jablotchkow, Tesla und ähnliche. Ein rühmlicher Wettkampf, in dem nur eigene Tüchtigkeit, eiserner Fleiß und Gewissenhaftigkeit im Arbeiten den Erfolg sichern, ist entbrannt — was in ihm errungen und erreicht wird, kommt der ganzen Menschheit zu Gute, selbst unter dem heutigen System unserer Wirtschaft, wo der Profit des Kapitalisten das Heißel des Fortschritts abgiebt.

Es sind, wie wir schon erwähnten, kaum dreißig Jahre seit dem Erfinden des dynamoelektrischen Prinzips vergangen und schon hat sich die Elektrizität fast alle Gebiete der Technik dienstbar gemacht. Drei Probleme hatte die Elektrotechnik im Grunde zu lösen: das der Stromerzeugung, das der Stromübertragung und das der Stromverwendung. Wir können auf die hochinteressante geschichtliche Seite dieser Probleme und ihrer Lösungsversuche hier natürlich nicht näher eingehen; nur soviel sei bemerkt, daß das erste und dritte früher gelöst wurden, als das zweite. So viele verschiedene Systeme der Erzeugung elektrischer Ströme erfunden und ausgeführt wurden, das eine gemeinsame Bestreben dokumentierte sich in allen: möglichst große Strommengen an einer Ursprungsstelle zu erzeugen. Und darin hat man es soweit gebracht, daß wir heute vielleicht schon an der Grenze des überhaupt Erreichbaren stehen; noch vor zehn Jahren betrachtete man den Bau einer Dynamomaschine, die hundert Pferdekraften erforderte, als etwas Ungewöhnliches, Erstaunliches; dann ging man stufenweise auf 1500, 1800, 2000, 2500 und endlich auf

3000 Pferdekraften; man schien am Ziel zu sein — aber, siehe da, der Unternehmungsgelust stockte nicht, und heute werden auf der Weltausstellung Dynamomaschinen mit 4500 Pferdekraften vorgeführt. Viertausend und fünfhundert Pferdekraften, aber es ist etwas Ungeheures damit und das Gelingen einer solchen gewaltigen Maschine ist eine Kulturthat allerersten Ranges. Verwöhnt durch die ungeheuren Vortheile, die ihnen die Entfaltung der modernen Technik bietet, verwirrt durch die Fülle des Neuen, das ihnen fast jeder Tag bringt, haben die Menschen von heute den Blick für die Einzelheiten und den Vergleichsmaßstab ein wenig verloren; sie schauen wohl die großen Maschinen an, wissen aber kaum, daß auch bei ihrem Bau das Geseh gilt, wonach gewisse Qualitätsveränderungen bei bestimmten Punkten zu Qualitätsänderungen werden; Dynamos von 4500 Pferdekraften sind eigentlich ganz etwas anderes — wenn auch im Prinzip natürlich gleich — wie solche von 45 Pferdekraften, weshalb denn auch ein genauer Kenner der Elektrotechnik mit Recht sagt, daß die Vergrößerung der Dimensionen von Stromerzeugern leichter gesagt, als gethan sei, „denn durch einfache Verlangung des Radius wird wohl der Kreis, die Umlaufgeschwindigkeit, die Masse größer, aber damit noch nicht die Spannung, die Energie; und die Erhöhung der Spannung erfordert wieder erneute Berechnung der Maschineneinrichtung, denn die hohe Spannung fordert bessere Isolation, breitere Querschnitte: so ist jeder Schritt weiter in der Vergrößerung der Maschine nur möglich auf Grund sorgfältigster Beobachtungen und Experimente.“

Die Lösung des zweiten Grundproblems der Elektrotechnik, die Stromübertragung, ist verhältnismäßig sehr jungen Datums: erst im Jahre 1882 machte auf der elektrischen Ausstellung in München, ein Franzose, Marcel Deprez, die ersten noch mißlungenen Versuche damit; aber schon 1891 verwendete man auf der bedeutenden elektrischen Ausstellung in Frankfurt a. M. elektrischen Strom, den man 75 Kilometer weit von Laufen am Neckar herbeigeleitet hatte: den Ingenieuren Brown und Dolivo-Desnowski war das Unternehmen gelungen. Seither hat man auf diesem Gebiete gewaltige Fortschritte gemacht, und die Zeit ist nicht fern, wo man die Kraft der Wildbäche im Gebirge den industriellen und häuslichen Bedürfnissen weitabwohnender Thalmenschen dienstbar machen kann und wird.

Am interessantesten für den Laien, weil ihn am nächsten berührend, sind die Verwendungsarten der elektrischen Energie. Darunter sind zwei besonders wichtig für unser tägliches Leben: die Lokomotion durch elektrische Kraft und die elektrische Beleuchtung. 1879 die ersten Edison'schen Glühlampen auf dem Dampfer Columbia; 1900 elektrisches Licht in den Kubikfäden von Bauern kleiner Dörfer; 1879 die kleine elektrische Versuchsbahn Siemens und Halskes zwischen Berlin und Lichterfelde, 1899 elektrische Bahnen in 77 deutschen Städten mit 2000 Kilometer Gleislänge; dazu Tesla'sches Licht, Röntgen'sche Strahlen und — Marconi'sche Lampen, die große Sehenwürdigkeit im elektrischen Pavillon der Weltausstellung. Professor Rernit in Göttingen hat die schon von Jablotchkow festgestellte Thatsache, daß gewisse Stoffe bei hoher Temperatur den elektrischen Strom leiten und in glühendem Zustande die Fähigkeit der Aussendung großer Lichtmengen besitzen, zur Konstruktion einer neuen elektrischen Glühlampe benutzt. Ihr Vortheil vor den bisherigen besteht nicht nur darin, daß sie keines Infraroten und empfindlichen Glasgehäuses bedarf, sondern auch nur die halbe Energie,

wie eine Edison'sche Glühlampe verbraucht. Wasches ihn Zukunft sein wird, das wollen wir nicht prophezeien, Kuffeyer erregt sie jedenfalls genug.

Aber unvergleichlich mehr bewundert werden die cyklopi'schen Riesenmaschinen. Siemens u. Halske in Berlin, Schuckert u. Co. in Nürnberg, Rohmeyer u. Co. in Frankfurt, Helios in Köln ragen im Bau von Dynamos, Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Forstig in Berlin durch den von dazugehörigen Dampfmaschinen hervor. Die ausländische Konkurrenz, weder die Schweizerische und französische, noch die englisch-amerikanische, kann ihnen in ihren Erzeugnissen gleichkommen, obschon auch sie über vorzügliche Maschinen verfügen. Ein gründlicher Sachkennner, von dem ein vorurtheilloses Urtheil zu erwarten stand, sagte, daß die deutschen elektrischen Maschinen selbst bei gleichem Nutzeffekt der ausländischen gewöhnlich in irgend einer Ecke ein Ueberlegenheit der deutschen Elektrotechnik auf praktischem oder theoretischem Gebiete erkennen ließen.

## Politische Uebersicht.

### Wie sich die Zeiten ändern!

Die „Volksztg.“ erinnert an den Empfang, der am 14. Juni 1896 Li-Hung-Tschang als außerordentlichen Gesandten Chinas im Berliner Schlosse zu Theil wurde. Li-Hung-Tschang pries in seiner Ansprache an den Kaiser die lange Freundschaft, in der China mit Deutschland gestanden. Diese freundschaftlichen Beziehungen seien so ausgezeichnet, wie mit keiner anderen Weltmacht. Er rühmte die Gnade, mit der Offiziere als Instruktoren nach China gesandt worden seien. „Die Thätigkeit dieser Herren ist für die unter meiner Verwaltung stehende Armee von großem Vortheil gewesen.“ Beim Ankauf von Kriegsschiffen und Kriegsmaterial sei Deutschland ohne Rücksicht und in vollem Maße China entgegengekommen. Alles dieses werde auf alle Zeiten unvergesslich bleiben.

Der Kaiser erwiderte darauf nach einigen freundlichen Worten an die Person von Li-Hung-Tschang:

„Gern erblicke ich in Ihrer Entsendung einen neuen werthvollen Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen, welche Ihr mächtiger Gebieter mir und dem Deutschen Reich entgegenbringt. Ich erwiedere dieselben mit aufrichtigem Herzen, daß die in der Vergangenheit erprobte, auf gleichen Interessen des Friedens und der Kultur beruhende Freundschaft zwischen China und Deutschland, für deren Erhaltung und Festigung Sie, Herr Botschafter, alle Zeit eingetreten sind, in Zukunft unvermindert fortbestehen, und daß die darauf gegründeten mannigfachen Beziehungen sich zum Segen beider Länder weiter entwickeln mögen, ist auch mein Wunsch und meine unverrückliche Hoffnung. Ich erlaube Sie, Herr Botschafter, Seiner Majestät dem Kaiser von China den Ausdruck meines Dankes für Ihre Entsendung und für das vor Ihnen mir überreichte kaiserliche Schreiben, sowie meine besten Wünsche für sein dauerndes Wohl und für das Gedeihen seines großen Reiches zu übermitteln.“

Besonders interessant ist der Passus von den „gleichen Kulturinteressen“ der beiden Reiche. Vier Jahre später klang es etwas anders. Die Thatsache, daß gerade Deutschland die Chinesen militärisch auf die Knie brachte, wird jetzt auch Mancher in Deutschland nicht gern hören wollen.

## Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Redigirt von Prof. Dr. H. v. S.)

Sie hoffe bis dahin auch über ihre Zukunft einigermassen im Klaren zu sein, denn sie gedachte sich demnächst von Fachleuten prüfen zu lassen und womöglich irgendwo aufzutreten. Die böse Lissi hatte sich nämlich einen ganz hinterlistigen Plan ausgeheckt. Sie wollte, sobald der Pastor seine Ankunft anzeigte, nach Berlin entweichen, unter dem Vorwande, daß ihr gerade ein Agent ein Engagement nachgewiesen habe. Vielleicht machte Kathi noch Eindruck auf ihn, wenn er ein paar Tage mit ihr allein zubrachte. Vielleicht merkte er es bei der Gelegenheit endlich, wie sehr er von ihr geliebt wurde, und lernte sie dadurch mit andern Augen ansehen. Lissi fürchtete sich gar sehr vor der feurigen Verehrtheit des Mannes. Sie war eitel und hatte heißes Blut, und es war sehr leicht möglich, daß sie der Versuchung erlag und den Widerstand ausgab, wenn er die Gelegenheit fand, wieder so zu ihr zu sprechen, wie damals im Thiergarten. Das dürfte nicht sein — sie wollte um jeden Preis ihrem Vorsatz treu bleiben und Kathi's Liebesopfer nicht annehmen. — Das letzte Päckchen im grünen Bande enthielt das Berg- und Prologestammeln der grünen Jugend, die sie in ihren Zauberkreis gezogen hatte. Darin war Nudi von Goldacker mit zahlreichen Nummern glänzend vertreten, sowie etliche interessante Autographen der Pyritzer Intelligenz letzter Generation. Aber dies Päckchen nahm sie leicht, wie Fastnachtskerze. — Der Oberlehrer machte mit seinen drei Nudeln über die Feiertage eine Fußpartie. Lissi war schon zu Beginn der ersten Woche nach Berlin gereist, um sich prüfen zu lassen. Frau Wärbelchen hütelte also mit Kathi das Haus. Da kam am Dienstag ein Brief von dem Pastor, der die Nachricht brachte, welcher Pastor Werkmeister seine Ankunft mit dem Nachmittagszuge des heutigen Tages anzeigte. Kathi wollte sofort abtelegraphiren — sie wußte ja doch, daß er nur Lissi wegen kam — aber Frau Wärbelchen machte es ihr klar, daß ihn die Antwort nicht mehr erreichen könne, da er um halb elf Uhr schon abfahren müsse. Außerdem hatte Lissi geschrieben, daß sie wahrscheinlich am Mittwoch zurückkehren werde. Als sollte sich der Herr Pastor nur ruhig auf ein oder zwei Tage an ihrer Gesellschaft genügen lassen. Sie seien ja doch schließlich auch nicht von Puppe, wie sie sich herb ausdrückte und morgen kämen ja überdies ihre vier Mannsbilder bestimmt heim. Wenn das gute Rädchen gewußt hätte, daß Lissi mit der Frau Oberlehrer sich heimlich verschworen und listig die Schlinge zurecht gelegt hatte, in der der Pastor sich fangen sollte! Lissi hatte ihm nämlich kurz vor ihrer Abreise auf seine erneute Anfrage, wann er kommen dürfe, geschrieben, daß sie zu einem Probegastspiel in die Provinz gehen, aber zu den Feiertagen bestimmt wieder zurück sein werde. Der arme Mann hatte keine Ahnung, daß sie acht Tage lang mit ihm zusammen in den Mauern der Reichshauptstadt weilte, ganz gemüthlich bei Frau Goldacker logirend, die sie aber gleichfalls sammt ihrem Bubi zur Verschwiegenheit verpflichtet hatte.

Kathi hatte fürchtbares Herzklopfen, als sie eine Viertelstunde vor Ankunft des Berliner Zuges schon wartend auf dem Bahnsteig stand. Jedes Anschlagen der Signalglocken durchjuckte sie wie ein elektrischer Schlag, und als schließlich gar der Zug sichtbar wurde, pfliff und sein Tempo verlangsamte, da fing sie an zu zittern, ihre Kniee wollten sie kaum mehr tragen und ihre Zähne schlugen wie vor Frost aufeinander, obwohl es ein schöner, warmer Tag war.

Nun hielt der Zug, und aus einem Abtheilung zweiter Klasse stieg der bewußte große Herr mit dem frischen glatten Gesicht und der Collettenabnehmung, der schon bei der Einfahrt sich weit aus dem Fenster gebeugt und mit sehnsüchtigen Augen den Bahnsteig abgesehen hatte. Er war nicht im Stande, seine Enttäuschung zu verbergen, als er Kathi allein sah, obschon er ihr herzlich die Hand drückte und kühn behauptete, sich ganz außerordentlich zu freuen, sie nach so langer Zeit und anscheinend so frisch und munter wiederzusehen. Und dabei war sich Kathi bewußt, daß sie lächelnd und sicherlich recht kagen-jämmerlich aussah.

Dann kam die unvermeidliche Frage: „Ihr Fräulein Schwester ist doch hoffentlich nicht krank — daß sie nicht mitgekommen ist?“

„O nein, dank schön“, erwiderte Kathi stöckend. „Der Lissi geht's sogar sehr gut, aber sie ist gar net da. Ich denk' aber schon, daß sie morgen wieder kommt.“

Der Pfarrer erlebte. „Nicht da? Ja, mein Gott, sie schrieb doch . . . Wo ist sie denn?“

„In Berlin.“

„In Berlin!“ Er machte ein sehr langes Gesicht. „Ja, dann verstehe ich aber gar nicht. . . Das thut mir wirklich sehr leid — ich habe mich nur schwer frei machen können und muß morgen Abend schon wieder zurück sein.“

Kathi wagte einen scheu bittenden Blick. Der Pfarrer wandte etwas verlegen die Augen zur Seite und wurde roth. Also hatte er doch wohl keine große Übung im Lügen — und er log gewiß. Wenn Lissi da gewesen wäre, hätte er sicherlich morgen Abend . . . zurück sein müssen! O, wie bitter schmeckte sich diese Gewissheit hinunter und die Kehle wollte es ihr zuschnüren, das Herzeleid. Aber sie nahm sich zusammen so gut sie konnte, um ihm nicht gleich in der ersten Stunde etwas vorzuheulen, und brachte mühsam heraus: „Morgen Mittag kommt ja Doktor Hartmann mit seinen Nudeln wieder heim.“

„Morgen Mittag kommt ja Doktor Hartmann mit seinen Nudeln wieder heim.“

„Morgen Mittag kommt ja Doktor Hartmann mit seinen Nudeln wieder heim.“

„Morgen Mittag kommt ja Doktor Hartmann mit seinen Nudeln wieder heim.“

„Morgen Mittag kommt ja Doktor Hartmann mit seinen Nudeln wieder heim.“

„Morgen Mittag kommt ja Doktor Hartmann mit seinen Nudeln wieder heim.“

„Morgen Mittag kommt ja Doktor Hartmann mit seinen Nudeln wieder heim.“

„Morgen Mittag kommt ja Doktor Hartmann mit seinen Nudeln wieder heim.“

„Morgen Mittag kommt ja Doktor Hartmann mit seinen Nudeln wieder heim.“

„Morgen Mittag kommt ja Doktor Hartmann mit seinen Nudeln wieder heim.“



Er wird doch informiert!

Der Reichstag rämlich! Bürgerliche Väter werden: Die ostasiatische Expedition im Kriegsministerium, welche die gesammten Mobilmachungsbereitschaften für das Ostasiatische Expeditionskorps leitet, ist nunmehr mit umfangreichen Arbeiten für den Reichstag beschäftigt. Es handelt sich um eine Nachweisung der Notwendigkeit aller getroffenen militärischen Maßnahmen, sowie um Zusammenstellung der Verträge sämtlicher Ausgaben für militärische Zwecke und um einen Kostenschlag derjenigen Mittel, die weiterhin für die Durchführung der militärischen Aktion in Asien erforderlich sein werden. Der Stand der Arbeiten ist noch nicht so weit vorgeschritten, daß ein sicheres Ueberblick über das Material möglich ist. Also warten wir noch ein bißchen. Der Reichstag kann ja warten!

Sie sollen schweigen!

Die bisher bekannt gewordenen Mitteilungen über die Quennarbeit unserer Chinakämpfer in Ostasien scheinen unserer Regierung denn doch sehr un bequem zu sein. Sie sucht weitere Mitteilungen zu verhindern. Den Soldaten des jekt aus China eingetroffenen Transports ist unter dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Entgegenhandlung als Nichterfolgung eines gegebenen Dienstbefehls betrachtet würde, befohlen, in keiner Weise und gegen keine Personen sich über das in China Gesehene oder Bekanntgewordene irgendwie auszulassen. So berichtet der „Vorwärts“. Diese Ordre, wenn sie wirklich erlassen ist, ließe tief blicken!

Guten Appetit!

In Steirin giebt es jetzt Kaisermander und selbstverständlich auch Festeffen. Von diesen Festeffen wissen geschwätzte Blätter zu berichten:

Die weiß marmorirte Speisekarte zeigt oben das in Gold gehaltene Wappen der Provinz. An dargebotenen Gängen verzeichnet sie: Weiße Zuckersuppe, Rostbräun mit Rindermark (Kaiserbrot), Pfänder Stamburte auf Diplomatentart (93. Kaiserbrot), englische Hammelbraten, umlegt mit jungen Gemüsen (97. Kaiserbrot), 93 St. Götter; Salat mit Rebhuhn (78. Kaiserbrot), Original; frische Fehlgeländer Hummer mit Remoulade (93. Kaiserbrot); Salat und eingemachte Früchte (Moet et Chaudron vin blanc); frische Obstsalat mit feinen Kräutern; Kaiserbrot; Kaiserbraten; Kaiserbraten; Kaiserbraten.

Das Menu macht dem Koch alle Ehre, es ist wahrhaftig ein Gedicht. Ein ganz anderes Gedicht aber, das den berühmten Zentrumsozialpolitiker Hise zum Verfasser hat, macht gleichzeitig durch die Worte die Kunde. In seinem Buche: „Das hässliche Glück“ (o wie poetisch) entwickelt er diese Speisekarten:

Table with 2 columns: 1. 1/2 Pfd. Gries in Suppe 10 Pf., 1/2 Pfd. Karotten 15 Pf., 1/2 Pfd. Kartoffeln 15 Pf., 1/2 Pfd. Buchweizen oder Buchweizenmehl 24 Pf., 35 Pf. 2. 2 Pfd. grüne Bohnen in Suppe 14 Pf., 1/2 Pfd. Karotten 15 Pf., 2 Pfd. Schmalzknöden 4 Pf., 33 Pf. 3. 1/2 Pfd. Gries in Suppe 10 Pf., 1/2 Pfd. Karotten 15 Pf., 1/2 Pfd. Kartoffeln 15 Pf., 1/2 Pfd. Buchweizen oder Buchweizenmehl 24 Pf., 35 Pf. 4. 1/2 Pfd. Gries in Suppe 10 Pf., 1/2 Pfd. Karotten 15 Pf., 1/2 Pfd. Kartoffeln 15 Pf., 1/2 Pfd. Buchweizen oder Buchweizenmehl 24 Pf., 35 Pf.

Ja, die Geschmäcker und die Geldbeutel sind verschieden! Die Arbeiterfrauen, denen die Herstellung eines derartigen Futters empfohlen wird, werden mit uns bezweifeln, daß von hässlichem Glück bei solcher Ernährung die Rede sein kann. Dem Pfaffen, der solche Kost für Arbeiter empfiehlt, könnte es von Nutzen sein, einmal ein Jahr lang nach seinen Diogenen gefüttert zu werden.

„Läßige Ausländer.“ Aus Bohum schreibt man der „Leipziger Volkszeitung“: Der ganze deutsche Zeitungswald hallt wider von Enttäuschungen über die brutale Ausweisung der Deutschen Staatsangehörigen aus Johannesburg in Transvaal. Denn über unsere Patrioten blüht von den fortgeschrittenen Ausweisungen die erschütternde Bergkette aus dem Rufstrome herüber. Es waren die patriotische Partei kaum fertig damit, sich über diese Ausweisung zu freuen, als schon die Zeitungshäuser am böhmischen Bergstrome von der Polizei

aus dem Bette geholt und auf das Amt geschleppt, wo man ihm seine Ausweisung mittheilt und ihn in Haft behält. Schon am selben Abend kam er mit Frau und Kindern zum Transport. Daß sich diese im Laufe des Tages kaum für die Reise vorbereiten konnten und der sauer erworbene Hausrath veräußert werden mußte, braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden. Gründe, welche die Ausweisung rechtfertigen könnten, werden nie angegeben, es heißt einfach, er habe sich „lässig gemacht.“

Der Reichsanwalt: Ist wahrhaftig wieder da. Am Sonntag ist er eingetroffen, wie der offizielle Telegraph zur Verhütung allen guten Deutschen mittheilt, die etwa um die Verlegung des Reichsschiffes besorgt waren. Es ist alles wieder in Ordnung.

Eine neue Behörde der Militärverwaltung wird, wie uns mitgeteilt wird, binnen Kurzem ins Leben gerufen werden. Sie wird die Bezeichnung „Beschaffungskamt“ führen und die Aufgabe haben, für sämtliche Militärverwaltungen den Bedarf an Materialien zu decken. Bisher besorgten die Direktionen der königlichen Fabriken selbstständig den Einkauf aller Rohmaterialien, Maschinen etc. Diese ganze Thätigkeit sämtlicher Werke der Militärverwaltung übernimmt das „Beschaffungskamt“, das seinen Sitz in Spandau erhält.

Ueber die Ermäßigung der Frachttarife zur Ausfuhr von Zucker hat das Staatsministerium, wie die „Berliner Neuzeit“ zuverlässig erfahren haben wollen, noch keinen Beschluß gefaßt.

Ausland.

Italien. Die Menschen-Jagd. Aus Rom meldet ein Telegraphenbureau: „Bis jetzt sind im Ganzen 2500 des Anarchismus verdächtige Personen verhaftet worden!“ In das nicht eitel Wahnwitz oder bössartigste Lockspiegelpolitik?

Der sechste Parteitag der italienischen Sozialisten trat am Sonntag in Rom zusammen. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig, sie umfaßt die Frage der Haltung unserer Partei gegenüber der ungeheuren Auswanderung der italienischen Arbeiter, dann die der politischen und ökonomischen Organisation, der Thätigkeit in den Kommunal- und Lokalvertretungen, der Presse, der Taktik und des Minimalprogramms.

Frankreich. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht einen Aufsehen erregenden Artikel, wonach das Blatt aus bester Quelle erfahren haben will, das Kabinet Waldeck-Rousseau werde noch vor Eröffnung der neuen Parlamentssession zurücktreten und einem Konzentrationsministerium Platz machen, in welches kein einziges Mitglied der jetzigen Regierung eintreten werde. Die Radikalen und Sozialisten werden überhaupt aus dem neuen Kabinet ausgeschlossen werden. Das Blatt giebt folgende Gründe für den Rücktritt des Kabinetts an:

Die Dreyfusaffäre ist vollständig erledigt, die Vertheidigung der Republik, für welche das Kabinet ursprünglich gebildet wurde, ist hinreichend gesichert. Die Ausstellung geht ihrem Ende zu, die Regierung will vor Allem den Interpellationen aus dem Wege gehen, besonders derjenigen über die Anstände und die Niedermegehung der Expedition Chanoine. Die Regierung befürchtet nämlich, bei solchen Interpellationen selbst von den Sozialisten im Stich gelassen zu werden. In einer der nächsten Ministerrathe soll diese Frage entschieden werden. In parlamentarischen Kreisen wird diese ganze Meldung nur als ein Verjuchsel betrachtet. Meline, welcher noch immer das Blatt inspirirt, will einfach seine Fühler austrecken, ob der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, wieder aus Nader zu gelangen.

Vertragens ist die Lage des Kabinetts in der That keine angenehme. Der Unterrichtsminister Lougues, der zur Zeit interimistisch Waldeck-Rousseau im Ministerium des Innern vertritt, hat die Ausweisung des italienischen sozialistischen Abgeordneten Diorgan und des italienischen Sozialisten Oriani verurtheilt — übrigens gemäß im Einklang mit dem Ministerrathesbeschlusse, wenn auch ohne einen Ministerrathesbeschlusse. Morgani und Oriani haben sich dadurch „lässig“ gemacht, daß sie gelegentlich des Maritimer Streiks die in Marseille zahlreich beschäftigten Italiener zur Theilnahme an der Lohnbewegung anspornten und in diesem Sinne in öffentlichen Versammlungen auftraten. Das Generalkomitee der sozialistischen Partei beschloß darauf einstimmig eine scharfe Resolution gegen die Regierung, worin diese „der Verachtung der Arbeiter überlassen“

wird.“ Zugleich brandmarkte das Komitee dieselbe Regierung, die ein Werkzeug und Agent der unternehmerischen Klasse und Ausbeutung soeben willkürlich den Genossen Paul Biétry hat verhaften lassen.“

Biétry soll in einer Streikversammlung zu Stromagny Beamtenbeleidigung begangen haben. Er wurde vom Polizeikommissar an Ort und Stelle verhaftet und bald darauf vom Zuchtpolizeigericht in Belfort zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Andererseits wird die Regierung von unternehmerfreundlicher Seite beschuldigt, in der Streikbewegung der Hafenarbeiter die verächtliche „Arbeitsfreiheit“ nicht geschützt zu haben. Ein parlamentarischer Abgeordneter, Thierry, hat bereits eine bezügliche Interpellation angekündigt.

Der Krieg in China.

Es herrscht Stille über den Gewässern. Von irgend einer gegen die Fremden gerichteten Bewegung ist in China nichts mehr zu spüren. Was nun werden soll, weiß freilich Niemand, denn die Mächte „berathen“ immer noch über den russischen Vorschlag, Peking zu räumen und damit der chinesischen Regierung Gelegenheit zu geben, sich wieder einzurichten und wirkliche Friedensunterhandlungen zu führen. An bemerkenswerthen Nachrichten liegen folgende vor:

Li-Sung-Tschang hat Shanghai verlassen und ist nach Taku abgefahren, um sich von dort nach Peking zu begeben.

Minister Delcassé stellt ein Gelbbuch über die chinesischen Angelegenheiten zusammen, woraus, der „Voss. Ztg.“ zufolge, hauptsächlich hervorgehen soll, daß Frankreich auf Grund der vorausgehenden Berichte Pichons schon im März eine große gesammte europäische Flottenflotte im Pechilibufen vorgeschlagen habe, daß der Vorschlag jedoch hauptsächlich am Widerstande Deutschlands und Englands gescheitert sei.

Opfer des Aufstands.

Das „Bur. Reuter“ meldet aus Shanghai vom 8. September: Der amerikanische Generalkonsul Goodrow erhielt nach eingehenden Nachforschungen, daß nachgewiesenermaßen während der letzten Unruhen 66 Missionare, darunter 34 englische und 22 amerikanische, ermordet worden sind. Es liegt ferner große Wahrscheinlichkeit vor, daß noch 37 Missionare in Tsinjau getödtet worden seien. Die Liste der Vermissten wolle 109 Engländer und 61 Amerikaner auf. Es sei unmöglich, die Zahl der ermordeten Katholiken festzustellen. Derselbe schließt jedoch viele französische Priester und barmherzige Schwestern ein, welche theilweise in dem Gebiet ermordet wurden, in dem die Russen kämpften. Auch verschiedene schwedische und dänische Protestanten wurden getödtet. Das Nordden und die Verfolgung dauert unter den chinesischen Christen fort. Ueberall wurden von chinesischen Gelehrten und kleinen Beamten Denchristen an die Kaiserin-Regentin gelandt, worin gedankt wird, daß sie das Land von den Fremden befreie. Eine Meldung aus dem Innern beweise, daß, abgesehen von dem von fremden Truppen besetzten Lande, die chinesische Bevölkerung glaube, die Kaiserin habe große Siege errungen und die Ausländer aus dem Lande vertrieben.

Rüftet Deutschland?

Ob, widersprechende Nachrichten über Deutschlands militärische Maßnahmen gehen durch die Blätter. Von einer Seite wird berichtet:

Die Mobilmachungsarbeiten in den Artilleriedepots zu Spandau, Rüstria, Danzig, Erfurt und Köln sind, nachdem die letzten Truppentransporte nach Ostasien expedirt worden, eingestellt. Es findet zur Zeit keinerlei Verpackung oder Versand von Kriegsmaterial statt. Indessen sind alle Vorbereitungen für die eventuelle sofortige Wiederzunahme der Arbeiten getroffen.

Der „L.A.“ meldet dagegen aus Danzig: Dem hiesigen Generalkommando ging eine Verfügung des Kriegsministeriums zu, bis zum 15. September ein genaues Verzeichniß aller tropendienfähigen Offiziere sämtlicher Wapengattungen, auch des Verlaubtenstandes, einzureichen. — Das steht nicht nach Einstellung der Rüstungen aus.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die blühenden Tauben. Die nach Peking kommenden Fremden werden im Anfang gewöhnlich durch lebhafte Tauben überfallen, die dem Himmel zu schweben überwas. In der Luft gemahrt man dann Schwärme von Tauben die sich im Kreise bewegen. Es sind die herabstürzenden Tauben von Peking. Das Geklapper dieses aus dem Himmeln kommenden Vögel wird selbst wenn man eine Taube näher bröht. Am Schwanzende des Vogels ist ein schalenartiges Instrument befestigt, das „chao-tse“, chao-tse, chao-tse und „chao“ heißt, mechanisch. Dieses sonderbare Instrument besteht aus einem Holzstück, die eine wie die Taubenflügel zusammengefaßt sind, und es ist so beschaffen, daß der Flug des Vogels dadurch nicht gehemmt wird. Das „chao-tse“ Instrument wird am Schwanz zwischen den beiden Flügelsternen befestigt und in dieser Lage durch einen Leiden, hinten durch das Instrument gehalten wird. Während des fliegenden Fluges der Tauben strömt die Luft so heftig durch die Holzstücke, daß man vollständig schalle Pfeifen hören kann. Diese Pfeifen werden, wie ein erglühendes Blatt erzählt, von einem Mandarin erstanden, um die Tauben, die Schwärme der Chinesen, vor den Kräften der Kräfte zu schützen; denn der „chao-tse“ strömt durch sein Geräusch die Kräfte der Kräfte. Eine Parade blühender Tauben strezt täglich in Peking unter der Obhut, den sie machen, ist aber nicht so unangenehm wie man erwarten sollte.

Aus aller Welt.

Auf dem Wege der chinesischen Gesandtschaft in Berlin wurde am Sonnabend folgt die Proklamirung. Anlag dazu gab das Nachrichten, eines der größten Nationalfeste der Chinesen, dessen Beginn auf diesen Tag fiel, und das im Reich der Mitte stets mit großem Glanze gefeiert wird. Bekanntlich ist das chinesische Staatswappen und zugleich das Symbol der kaiserlichen Familie ein Drache mit fünf Krallen an den Füßen, der auf der gelben Staatsflagge blau erscheint. In früheren Jahren ließ es sich die Berliner chinesische Kolonie nicht nehmen, das Fest nach chinesischer Sitte auch in der Fremde zu feiern. In diesem Zweck begaben sich die Vorsitzenden nach Leipzig und kehrten hier auf den Rücken hin

zurücktragen, um ihnen das Wappentier zu sehen war. In diesem Jahre war man davon jedoch getrennt, das Fest in der gewöhnlichen Weise zu begehen, und es nur auf eine interne Feier beschränkt.

Nach dem Genus von Anstalt sind über 140 Personen in den letzten Jahren und Gräbern bei Berlin erkrankt. Eine Kur, die wegen Erkrankung geschlossen wurde, sollte die Patienten aufhellen, unter der Bedingung, daß das Geld nur im geschlossenen Hause gegeben werden dürfe. Die Kur gelangte zu einem Ende, in dem Zeit zwei Patienten in Berlin und Gräbern und ein Patient unter der Bedingung. In Berlin sind, wie die „Allgemeine Pechener-Zeitung“ mittheilt, gegen 100, in Gräbern gegen 40 Personen die von dem Pesten getroffen haben, erkrankt. Die Krankheitserscheinungen bestehen in Fieber, Schütteln, kaltem Schweiß u. dgl. Der Verlauf der Krankheit schließt nach dem Verlauf des behandelnden Arztes Lebensgefahr für die Erkrankten aus.

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Such wurde in Spanien von einem Säuen so gefährlich in ein Bein gebissen, daß er in das Spital ausgeworfen werden mußte.

Dreijährs händel sich, wie das neue Berliner Blatt „Pott“ berichtet, gegenwärtig mit seiner Frau und seinen Kindern in einem kleinen Zehnde in der Nähe von Havre. In einem letzten Fiel hat er eine letzte Willkür. Der Richterhatter des „Pott“ hat die Verurtheilung sehr gekostet. Sein Paar ist grau, seine Augen sind trüb, sein Hals gekrümmt, seine Glieder sind gelähmt, und er hat selbst den Todestag angedeutet, um Ruhe und Erlösung zu finden. Er sprach mit Wärme von den Fremden, die ihn verurtheilt und unterdrückt haben.

Sier minderjährige Mädchen. Mehrere einer blühenden Familie in Havre, wurden in Ostasien in rothele Obhut genommen. Die Mädchen waren mit einem Mann, der ihnen vorzüglich hant, er sei Pecher eines berühmten Pariser-Theaters und werde die Mädchen gemeldet ein Signor engagiren auf- und herabgerungen. Als Opfer wurde durch die Doynehant der Schürm so angetrieben, und die Eltern führten die verurtheilten Mädchen nach Paris in den berühmten Schachall zurück.

Ueber den Erkan in Texas und die von ihm angeführten Verbindungen kommen immer weitere schreckenerregende Gerüchte, die kenne, daß dieser Erkan der beständige Gefährte ist, der Amerika seit vielen Jahren heimlich hat. Wie aus Dallas (Texas) gemeldet wird, sind in Virginia Point, Dickinson,

Alain und verlebenden anderen Tschalten an der Küste herbeizubehalten Zeichen gefunden worden. Da diese Zeichen nur einen kleinen Theil des vom Erkan verurtheilten Gebietes ausmachten, fürchtet man, daß die Gesamtzahl der Opfer sich auf mehrere tausend belaufen wird. Einige Hundert sind vom Meere fortgeschwält worden.

Der „New-York World“ zufolge ist die Zahl der bei dem Erkan umgekommenen Personen auf 3000 bis 10,000 zu schätzen. Von Militär sind 120 Mann umgekommen; in San Jacinto blieben nur 15 Personen am Leben. Nach einer Depesche aus Dallas stehen in Galveston Tschendensienen bevor in Folge der Krankheiten, die unter der Bevölkerung ausgebrochen sind, und in Folge der Gekochtheit, die dort Platz zu greifen beginnt. Die Militär ist angewiesen worden, sich zur Aufrechterhaltung der Ordnung bereit zu halten. Da die verbrecherisch gestimmten Elemente bereits begonnen haben, Galveston zu plündern, wird wahrscheinlich das Standrecht proklamirt werden. Man fürchtet, daß eine Epidemie ausbricht. Die Verste bestürmen daher, daß alle transportfähigen Kranken so bald als möglich in Lagern auf dem Festlande unter militärischer Aufsicht untergebracht werden sollen.

Eine verheerende Feuersbrunst entzünd in Tonbridge, einer kleinen Stadt im südlichen England, am frühen Morgen des Freitag in einem kleinen Kleiderladen. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß der Besitzer des Geschäftes und seine 3 Töchter im Alter von 17, 16 und 5 Jahren verbrannten, ehe sie gerettet werden konnten. Die Mutter und der einzige Sohn wurden gerettet. Trotz aller Anstrengungen der Feuerwehrgesellschaft das ganze Haus bis auf den Grund nieder. Die gerettete Frau konnte noch früh genug aus einem der Fenster auf den Balken gelangen, von wo aus sie mit Hilfe einer Leiter gerettet wurde. Der Sohn hängt sich aus dem Fenster heraus, aber die reißige Hitze zwang ihn bald loszulassen, ehe es möglich war, ihm zu helfen. Er fiel auf die Straße hinab, jedoch wurde er auf einige Zuschauer, wodurch der Ansturm so gemindert wurde, daß er keine ernstlichen Verletzungen davontrug. Eine ungeheure Aufregung entstand unter der Menge, als bekannt wurde, daß der Inhaber des Ladens und seine drei Töchter sich noch im Hause befänden. Es war aber unmöglich, etwas für ihre Rettung zu thun, und erst als das Haus vollständig heruntergebrannt war, gelang es, die völlig verkokten Leichen aus den Trümmern herauszuholen.



Partei Angelegenheiten.

Anteilung. Im Monat August gingen bei dem Unter-
folgende Parteibeträge ein:
1. d. G. U. L. St. 20. Berlin, Beiträge d. Wahlkreise: 2. Kreis
4. Kreis Südost 1000.— 5. Kreis 300.— 6. Kreis
(Stadt) 200.— 6. Kreis Westlicher Vorstadt und Gesund-
brennen 800.— 6. Kreis Wedding und Drantens. Vorstadt 1600.—
Kreis Schönhauser Vorstadt 900.— Berlin, diverse Beiträge:
40.30. Bern 50.— Bromberg, Ueberschuß vom Telegramm.—75
Hilfsfeld. Ueberschuß der Kranzende und Delegation der industriellen
Arbeiter 8. zur Beerdigung Liebknechts 150.— Bismarck, Ueber-
schuß vom Beileid-Telegramm der Genossen in der Heilstätte Br.
145. Bochum, Rückzahlung für Wahl-Broschüren 80.— Chemnitz,
800.80. Dresden, Ueberschuß der Kranzende der Maschinen-
und Mühlenbauer, vorm. Gebr. Sed. 13.— Dortmund, Wahlkreis
Dortmund-Hörde durch den Kreisvertrauensmann 400.— Deimen-
dorf durch D. W. 17.— Delitzsch, Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld
10.— Eisen, G. R. 10.— Greiz, Wahlkreis Reuß a. L. 50.—
Hilfsfeld, rote Geburtstagsfeier bei D. F. 2.15. Götting, Ueberschuß
vom Stiftungsfest der Zählstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes
10.— Hamburg, im Monat Juli in der Expedition des „Echo“
eingegangen 838.80, desgl. im Monat August 286.84. Hildesheim
von Bremen, von Parteigenossen 10.— Harta, 10. sächsischer
Wahlkreis 100.— Hainichen, E. Richter 10.— Hamburg,
Kreisländerbericht 3. Unflugen von Elmstätt 10.— Kirchheim-
planen, von 4 Spielern a. d. Reichshalle 5.— Köln, zwei kauf-
männische Proletarier 15.— M. Glabach, Parteibetrag 7.—
Mannheim, Mannheimer Aktiendruckerei 300.— Mülheim a. d. Ruhr,
auf der roten Hochzeit und der Geburtstagsfeier der Genossen
3.5. H. F. 28.60. Oberstein a. d. R., Volksverein 275. Ost-
preussischer Reichstags-Wahlkreis durch Gen. Schr. i. Ch. 100.—
Pommern durch Wollsen 20, und letzte Rate 10.— Rathenow,
10.2.50. Rastatt, von den Parteigenossen 15.— Rastatt
10. von den Parteigenossen 20.— Schwab, Wahlkreis Sauer-
brunn 100.— Stuttgart, G. U. L. 10.— Weizsäcker (Oberl.)
10.—
Berlin, den 7. September 1900
Für den Parteivorstand:
H. Gerisch, Kreisvertr. 30.

Arbeiterbewegung.

Die Aussperrung der Berliner Buchbinder umfaßt
21 Werkstätten und beläuft sich die Zahl der Aus-
sperrenden auf ungefähr 860 Arbeiter und Arbeiterinnen. Es sind
die Buchbinder, die dem Verband der deutschen Buchbinder-
vereine angehören, von dem die Aussperrung der Arbeiter ver-
hängt ist.
Die Forderungen der Arbeiter, die am Montag allen Buch-
binderbetriebe unterbreitet sind, sind bisher in fünf Betrieben an-
genommen. In der nächsten Woche würde der Zustand der Ar-
beiter in den Betrieben eintreten, die überhaupt die Forderungen
nicht anerkennen.
Die Aussperrten haben in einigen Polizeibereichen unter
verschieden Anordnungen der Polizeibeamten zu leiden. Trotzdem
steht vor Gericht in letzter Zeit Freisprechungen erfolgt sind,
sind die Polizeibeamten wiederum, daß keiner von den be-
trügten Arbeitern in den Straßen entlang geht, wo sich Buch-
binderwerkstätten befinden. In der Wissaerstraße wurde ein Ar-
beiter von einem Beamten angehalten und auf den Antrag, ob er Buch-
binder sei. Auf die bejahende Antwort bedeutete ihm der Beamte,
daß er nochmals die Strafe entlang gehe, er verhaftet würde.
In der Zimmerstraße wurde eine Arbeiterin, die sich in ein Lokal
begab, verhaftet, weil sie angeblich zweimal die Straße
hinaus und abgegangen war. Im Ganzen sollen 33 Personen verhaftet
worden sein.
Die Hauptversammlung deutscher Buchbinderbesitzer hat die
von der Hilfskassen Deutschlands aufgestellten Tariford-
nungen als unannehmbar abgelehnt.
Die Schlächtergesellen Berlin beschließen in ihrer
allgemeinen Versammlung, in eine allgemeine Lohnbewegung einzutreten,
in welchem Gewerbe so schlechte Arbeitsbedingungen bestehen, wie
den Schlächtern. Als äußerste Mittel werden Streik und Boykott
angekündigt.
In München befinden sich noch immer etwa 1100 Arbeit-
er im Auslande, der bereits seit zwölf Wochen andauert.
Bezieht sich um die neunmündige Arbeitszeit. Der von den
Arbeitern ausgesandte Zwang hindert die Kleinmeister, die
Arbeitszeit zu bewilligen. Der langwierige und erbitterte Kampf
zwischen dem Zusammengange des deutschen mit dem christlichen
Arbeiterverbande herbeigeführt; von beiden ist im Vereine mit
allgemeiner Lohnkommission eine öffentliche Erklärung an die
Münchener Behörden erlassen.
Streik der Streikbrecher. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus
Frankfurt von einem eigenartigen Vorkommnis. Die haben jetzt hier
den Streik der Streikbrecher. Ein Berliner Kaufmann hat näm-
lich in Berlin Plätzen „mehrere hundert Arbeiter“ für eine „neue
Fabrik“ bei hohem Lohn gesucht, und es gelang ihm auch,
eine Anzahl anzuerwerben. Am Sonnabend trafen 99 Arbeiter von
Frankfurt ein. Sie wurden von dem Geheimen Kommissar an-
gehalten, dem Leiter der Lederwerke, in denen ein Streik ausgebrochen
war, einem Polizeiaufgebot am Bahnhof abgeholt und dann in
den Fabrikfabrikant. Eine große Menschenmenge begleitete den
Zug der Arbeiter. Man rief den Ankömmlingen zu, daß 450 ver-
urteilte Arbeiter streiken, und ob sie unter diesen Umständen ge-
hen könnten, den Streikenden in den Rücken zu fallen. Am Nach-
mittag fand eine stark besuchte Versammlung der Streikenden statt,
in der auch vierzehn der von Berlin gekommenen Arbeiter ein-
trafen. Sie erklärten namens sämtlicher Neuankömmlinge, daß
sie dem Kaufmann in Berlin getraut worden
Er habe ausdrücklich erklärt, daß er sich um keinen Streik
kümmere. Sie gaben weiter die Erklärung ab, daß sie in der Fabrik
arbeiten würden. Am letzten Sonntag unternahm die
Versammlung mit den Neuankömmlingen einen Ausflug nach Wies-
baden und hielt ihre Leute dort gefesselt. Am Abend wurden die
Arbeiter in die Fabrik zurückgeführt und die Thore verschlossen.
Am Montag aber weigerten sich die Regalarbeiter, zu arbeiten. Sie
sind auf ihrer Entlassung, die ihnen aber verweigert wird. In
Frankfurt lehnen nun unter großem Zulauf des Publi-
kums und der Streikenden die Berliner Arbeiter und protestieren
gegen ihre Gefangenenschaft. Sie erklären, unter keinen Umständen
wären zu wanken.
Am Freitag Mittag wurden, wie nachträglich berichtet wird,
mehrere Berliner Arbeiter aus den Lederwerken freigelassen. Sie
sind sich in die Versammlung der Ausländigen, wofür sie als
Gastende aufgenommen wurden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 12. September 1900.
Der Achtuhr-Ladenschluß in Breslau. Eine
Vereinigung zum Schutze des Handels und
Gewerbes am Dienstag veranstaltete Versammlung selbst-
ständiger Kaufleute der Nahrung- und Genussmittelbranche,
in der am 1. Oktober in Kraft tretenden Neun-
stundenschluß und der Frage der eventuellen Herbeiführung des
„Achtuhr-Ladenschlusses“ beschloß, nahm, nach der „Schle-
sische“ folgende Resolution an: „Die heute am 11. Sep-
tember 1900 im St. Vincenzhause zu Breslau tagende, zahl-

reich besuchte Versammlung Breslauer Geschäftsinhaber der
Nahrungs- und Genussmittelbranche erklärt sich gegen den
Achtuhr-Ladenschluß“. Es war kaum anders zu
erwarten, daß der Verein zum Schutze des Handels- und Ge-
werbes, der bekanntlich in erster Linie bei der Venderhege be-
teiligt ist, einen anderen, sozialpolitisch fortgeschritteneren
Standpunkt einnehmen würde. Auf die Handels- Ange-
legenheiten haben diese Gelben des Mittelstandes ja nicht
Rücksicht zu nehmen. Es könnte der gesamte Mittelstand zu
Grunde gehen, wenn der Laden eine Stunde früher zugemacht
würde! Daß man indessen nicht überall diese Art Mittel-
standsbretter billigt, zeigen die Beschlüsse anderer Orte, die
in großer Zahl den Achtuhr-Ladenschluß einführen werden. So wird
aus Liegnitz gemeldet, daß eine Versammlung dortiger
Geschäftsleute bezüglich der Frage, ob um 8 oder 9 Uhr zu
schließen sei, einstimmig dem Achtuhr-Ladenschluß
zugestimmt habe, so daß also, da dem Personal eine ununter-
brochene Ruhezeit von elf Stunden zu gewährt ist, die
Geschäftszeit früh 7 Uhr zu beginnen hat. Man ging bei
diesem Beschluß von dem Gedanken aus, daß das Personal
die Frühstunde von 7 bis 8 Uhr zur Erledigung der internen
Arbeiten benutzen kann, während um 8 Uhr das Expedieren
beginnt; ferner daß die Geschäftszeit am Abend nicht durch
die Abendmahlzeit unterbrochen zu werden braucht und endlich
hat man durch den Achtuhr-Ladenschluß auch eine längere
Erholungszeit vor sich, als wenn erst um 9 Uhr geschlossen
würde. — Das ist wenigstens ein vernünftiger Standpunkt.
Allerdings kann man von den Venderhege nicht so viel sozial-
politische Einsicht erwarten.

Ueber die gestrige Versammlung selbst geht uns noch
folgender Bericht zu:

Der Vorsitzende des Vereins zum Schutze des Handels und
Gewerbes, Kolonialwarenkaufmann Heinrich Vogel, eröffnete und
leitete die Versammlung. Nachdem derselbe die Bestimmungen der
Gewerbeordnung, welche am 1. Oktober d. J. in Kraft treten, und
den Schluß der offenen Verkäufe, sowie die Vorgehensweise der An-
gestellten regeln, vorgelesen, bemerkte er, daß man immer noch ge-
laubt habe, daß Gesetz werde noch nicht in Anwendung gebracht
werden. Kaufmann und Stadtverordneter Ost. Jos. Kaiser bemerkte,
daß zwar bisher nicht zu bestreiten war, daß einzelne Gewerbe-
treibende die Kräfte ihrer Angestellten über Gebühr in
Anspruch genommen hätten, doch dieses Gesetz herbeiführt
nur die Interessen der Angestellten und nicht auch diejenigen der
Geschäftsinhaber. Das Gesetz sei ein sehr unvollkommenes, der
größte Teil der Abgeordneten zum Reichstage habe von den Ver-
hältnissen im Handelsgewerbe keine Ahnung. Er warne auch seine
Kollegen, das Gesetz zu überretten, denn die event. Strafen seien
recht hohe und der Schutzmänn könne ja sonst viel-
leicht ein recht guter Mensch sein, aber sein Ver-
ständnis für das Handelsgewerbe dürste doch
nicht allzugenug sein und er würde recht oft das richtige
nicht treffen. Kaufmann Gintler meinte, die Geschäftsinhaber
hätten kein Interesse, für den Achtuhr-Schluß einzutreten und die
Angestellten kein Recht, denselben zu beantragen,
sollte ein derartiger Antrag eingebracht werden, so müsse man sich
dagegen wehren. Fleischermeister Becker betonte unter dem
Beifall der Versammelten, daß die Fleischermeister bis jetzt ihre Ge-
sellen noch immer ganz gut im Zaume gehalten, das würde nun
anders werden. Früher wurde teurenge behauptet, der nicht arbeiten
wollte, jetzt schätze es ungefehrt zu sein. (Au?) Was würden die
jungen Leute nun mit ihrer freien Zeit anfangen? Dieselben
würden in der Kneipe sitzen und der Lohn würde nicht
langen. Kaufmann Czaja ist selbstverständlich auch gegen
den Achtuhr-Ladenschluß, sowie die neuen Bestimmungen überhaupt
und meint, es müsse doch sonderbar aussehen, wenn früh der
„Stift“ zum Fenster herausstehe und sich amüßere, daß sein Chef
schon „schlafen“ (!) müßte. (Donnerweiter! D. Red.) Bäcker-
meister Prussig bemerkte, daß früher, ehe der Maximalarbeits-
tag im Handgewerbe eingeführt wurde, es bei den Bäckern sehr schön
gewesen sei. (Na, na!) Die Leute hätten Kost und Logis beim
Meister gehabt, hätten natürlich sehr gut angelegen u. s. w., aber
jetzt wären die Gesellen widerspänzig und demüthigten gelegentlich
ihre Meister. Derartige Gesetze seien eine Gefahr für
den Mittelstand und den Staat. (Wahol D. Red.)
Buchdruckereibesitzer und früherer „General-Anzeiger“-
Redakteur Goerlich ist natürlich auch gegen den Acht-
uhr-Schluß, wünscht aber noch eine Kommission gewählt zu wissen,
welche beraten soll, wie man die gewählten 40 Ausnahmefälle
vertheilen wolle. (Welches Verständnis ein Buchdruckereibesitzer für
die Nahrungsmittelebranche hat, ist wohl nicht leicht zu errönden.
Die Red.) Bei der folgenden Abstimmung waren sechs Ge-
schäftsinhaber für den Achtuhr-Ladenschluß, alle
anderen dagegen. Der Vorsitzende überließ zum Schluß noch mit,
daß der Vorstand eine Petition an den Reichstag abgefaßt
habe, dieselbe aber zur Zeit noch nicht ablesen wolle. In
derselben wird gefordert, daß alle diejenigen Handelsgewerbetreibenden,
welche Kost im Hause erhalten, nur eine 10stündige Ruhezeit ge-
währt werden solle. Buchdruckereibesitzer Goerlich
hielt es noch für unerlässlich, dem Vorstande des Vereins zum
Schutze des Handels und Gewerbes ein Hoch auszubringen. In
der Diskussion wurde, trotzdem es beantragt war, einem Ange-
stellten das Wort nicht erteilt. (Sch. tapfer!)

Das Breslauer Gewerkschaftskartell hält am
Freitag Abend in den drei Lauben, Neumarkt 8, eine Ver-
sammlung ab. Arbeitersekretär Neukirch wird über das
neue Unfallgesetz referieren. Bei den durchgreifenden
Anerkennungen, welches dieses Gesetz bringt, ist das Erscheinen
aller Delegirten notwendig. Außerdem wird eine Ergänzung-
wahl zum Vorstande stattfinden.

Das Petitionsrecht der Beamten. Eine
Petition der Supernumerare des Abfertigungsdienstes bei der
Eisenbahnverwaltung wurde vom Abgeordnetenhaus in der
letzten Session mit großer Mehrheit der Regierung zur Be-
rücksichtigung überwiesen. In der Sitzung vom 13. Juni er-
wähnte Minister von Tzielen den Brief eines Abgeordneten
an den Vorsitz einer Beamtengruppe; diesen Brief, in
welchem die betreffenden Beamten zum Ausstehen ermuthigt
seien, habe der Adressat verweigert und an seine Kollegen
verschickt. Kurz nach der Verhandlung, so meldet die „Schl.
Volksztg.“, erschien im Bureau des Betriebssekretärs Mai-
nusch in Breslau ein Borgesetzter, forderte den Beamten
auf, sein Pult aufzuschließen, und nahm die darin enthaltene
Korrespondenz des Sekretärs Mainusch mit Abgeordneten und
Kollegen an sich. Auf Grund der so beschlagnahmten Kor-
respondenz ist nun gegen Mainusch ein Verfahren auf
Dienstentlassung eingeleitet worden. Mai-
nusch ist der Adressat jenes vom Minister erwähnten Briefes
eines Abgeordneten. Im Abgeordnetenhaus wird diese An-
gelegenheit wohl noch besprochen werden.“
So wird den Beamten jedes politische Recht illusorisch
gemacht. Man soll sich indessen in den höheren Verwaltungs-

kreisen nicht dem Wahne hingeben, daß die Beamten sich an
die Dauer zu Maschinen begraben lassen würden. Auch si
werden die nöthige Antwort auf solche Maßregeln zur rechten
Zeit finden. Und dann hat die Sozialdemokratie sicher keinen
Schaden von derartigen behördlichen „Disziplinarverfahren.“

\* Um Arbeit bettelt ein Kaufmann in den
„Dresdener Nachrichten“ in folgender Annonce:

Hilfskraft!
Ein verarmter, älterer Kaufmann, Dresdener
Schule, bittet in tiefer Ehrfurcht die verehrlichen
Herren Kaufleute und Industriellen in Dresden als
Berufsgenossen, event. die verehrlichen Herren Rechts-
anwälte und Königl. Notare, um huldvolle Zuzwendung
von schriftlichen Arbeiten. Guldreiche Anträge erbitte
mir in Demuth unter Chiffre „L. A. 940“ an die Ex-
peditio dieses Blattes.

Das Ende eines Kaufmanns, wenn er alt und Zellmas-
los geworden, findet in dieser Annonce seine Schilderung.
Verloren ist sein Dünkel, vergessen sein Standaesbewußtsein,
verachtet in seiner Armut von denselben Unternehmern, deren
Interessen er sein Leben lang als die seinigen betrachtet hat.
Vielleicht bewegt das b-dauernswürdige Ende eines alten Kauf-
manns manchen Kollegen zu der Erkenntnis, daß er am besten
für sich sorgt, wenn er vereint mit seinen Kollegen Zustände
zu schaffen sucht, in denen Handlungsgeliffen, die bis ins
späte Alter hinein im Dienste Anderer gearbeitet haben, dann
wenigstens vor Elend und Hunger geschützt sind.

\* Kapitalabfindung. Arbeiter und Arbeiterinnen,
die eine Unfallrente von 10—15 Prozent erhalten, können
nach dem neuen Unfallversicherungsgesetz auf ihren Antrag
mit einem größeren Betrage ein für allemal abgefunden
werden, so daß die monatlichen Rentenzahlungen dann für
die Folge wegfallen. Da das infolged eine Verbesserung des
bisherigen Zustandes darstellt, als bei kleinen Beträgen die
jedesmalige monatliche Abholung in der Regel einen unver-
hältnismäßigen Zeit- und darum Geld-Verlust bedeutete, so
dürfte mancher Rentner auf diese Abfindung eingehen. Nur
jeder etwaigen Schädigung des Unfallverletzten vorzubeugen,
ist die entschädigungspflichtige Berufsgenossenschaft durch das
Gesetz gehalten, den Verletzten darüber zu belehren, daß er
nach der Abfindung in dem Falle keinerlei Anspruch auf
Rente mehr habe, wenn sein Zustand sich erheblich ver-
schlechtern würde. Der Verletzte braucht nicht mit jeder
Summe, die ihm als Abfindung angeboten wird, zufrieden
sein, kann vielmehr, falls die Summe ihm zu niedrig er-
scheint, Berufung bei dem Schiedsgericht einlegen, welches
darauf endgiltig entscheidet; jedoch kann das Schieds-
gericht nicht selbst die Höhe der Summe festsetzen, sondern
nur den Beschaid der Berufsgenossenschaft aufheben oder be-
stätigen. Auf jeden Fall empfiehlt es sich, daß Unfallrentner
vor der endgiltigen Abfindung sich auf dem Arbeitersekretariat
den nöthigen Rath und Belehrung über ihre Rechte holen.

\* Die Krankenkasse der Maurergesellen schloß
sich in ihrer letzten außerordentlichen Versammlung dem Proteste
gegen die Entziehung der freien Hilfskassen nach einem Vor-
trage des Redakteurs Löbe an. Die ausgebreitete Debatte
drehte sich in der Hauptsache um die inneren Fragen der
Maurergesellenkassen. Besonders lebhaft trat man für die Be-
haltung der Rechte der freien Hilfskassen ein.

\* Öffentliche Fließkufe. Der Verein für Verarmung und
Beiseit wird in nächster Zeit im Hauie Weißgerbergasse 5, in
welchem sich bereits die öffentliche Schreibstube befindet, eine Näh-
und Fließkufe für Frauen errichten. In derselben können mit
Arbeit überhäufte Ehefrauen Kleidungsstücke und Wäsche zu mäßiger
Preise ausbessern lassen. Die Fließkufe soll Arbeitslosen Gelegen-
heit zur Beschäftigung bieten. Den Hausfrauen wird es ebenfalls
angenehm sein, wenn sie ihre Fließkufe billig herstellen lassen
können. Die Arbeiten leitet eine sachverständige Frau. Die
reparaturbedürftigen Sachen werden abgeholt und wieder nach den
Wohnungen der Interessenten gebracht. — Wir sind der Meinung,
daß man bei derartigen Unternehmungen nicht immer nur die
Billigkeit in den Vordergrund stellen sollte. Dadurch wird
freien Arbeitern schließlich noch mehr Arbeit entzogen, als ihnen
durch eine Schreib- oder Fließkufe geboten wird.

\* Stadt-Arbeits-Nachweis. Frequenz im Stadt-Arbeits-
Nachweis-Amt in der Woche vom 2. bis zum 8. September 1900.
a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 144; zu besetzende Stellen
82; besetzte Stellen 65; b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 67;
zu besetzende Stellen 162; besetzte Stellen 101.

\* Eisenbahnmärkte. Die Versendung von Frachtküden,
selbst von kleineren, mit der Eisenbahn, ist heute noch sowohl für
das Publikum als auch für die Verwaltung ein äußerst unhand-
liches Verfahren. Obgleich in der Vordruckaufgabe der Post ein wesent-
lich einfacher Vorbild vorhanden ist, ist die Eisenbahnverwaltung
dennoch bisher bei ihren Einrichtungen geblieben. Es läßt sich
hierin ein Wandel eingeleiten. Die Direktionen Frankfurt a. M.
und Mainz haben für die Beförderung von Eisenbahn-
Paketten zwischen 17 Stationen ihrer Bezirke mit einem neuen
Tarif auch neue Abfertigungsvorrichtungen eingeführt, die interessante
Bestimmungen enthalten. Diese Pakete dürfen die Grenzen von
25 Kilogramm und 30 Kilogramm nicht überschreiten, sie müssen
mit einer Adresse und statt mit einem Frachtbrief mit einer „Eisen-
bahn-Paketadresse“ aufgegeben werden. Eine Angabe des Inhalts
hat nur zu erfolgen, wenn das Gut am Bestimmungsort steuer-
pflichtig ist. Nachnahme und Interessensicherung sind nicht zu-
lässig. Die Fracht ist bei der Aufgabe entweder baar zu erlegen
oder durch die Aufführung von Marken zu entrichten, deren zwei
Sorten bestehen. Die Beförderung erfolgt mit dem nächsten geeig-
neten Zuge (auch Schnellzug), nur muß die Aufgabe 1/2 Stunde
vor dem Abgang erfolgt sein. Die Zustellung in der Be-
stimmungsstation erfolgt innerhalb dreier Stunden
durch die Bahn. Das ganze Verfahren ist dem bei der Post
üblichen Paketabfertigungsverfahren nachgebildet und ist jedenfalls
gegenüber der schwerfälligen Abfertigung mittels Frachtbriefes,
Kartierung u. weitaus einfacher. Ein wesentlicher Fortschritt liegt
auch darin, daß die Marken wie bei der Post nun auch bei der
Eisenbahn Zahlungsmittel geworden sind. In Oesterreich
besteht diese Einrichtung bereits, erstreckt sich dort aber nur auf
Verdensmitteleisendungen.

\* Stadt-Theater. Die Saison wird Sonnabend, den
15. September mit „Medea“, dramatisches Gedicht in 5 Akten
von Franz Grillparzer, eröffnet. Die Sonnabend-Abonnementis
haben zu dieser Vorstellung Giltigkeit. Für Sonntag wird als erste
Oper-Aufführung Mozarts große Oper „Die Zauberflöte“, neu-
emstudirt, vorbereitet. — Die Ausgabe der Abonnements findet
fortgesetzt täglich von 10 bis 2 Uhr in der Rendantur des Stadt-
Theaters statt.

\* Sobe-Theater. Heute Mitt- findet die 3. Aufführung
des amüsanten Schwanks „Die Wahrsagerin“ von Josef Jarno
und Gustav Meißel statt. Den Beschluß des Abends bildet der mit
großem Erfolg aufgenommene Schwank „Endlich allein“ von
Friedrich Gustav Frieß. Die Besetzung der beiden Rollen ist
dieselbe wie bei der Premiere. Donnerstag wird „Die Schmette



lingsschlacht, Freitag, Die Wahrsagerin, in Verbindung mit „Endlich allein“ wiederholt.

Ein launiger Zeitungsmanu. Der Redakteur Paul Layb hatte sich eines Sonntags im Zoologischen Garten gegen einige etwa zwölfsährige Schulmädchen, die auf dem Feldwege des Bärenwälders wanderten, während er sich unten befand, in unangenehm Weise benommen, war den Kindern nachher auch noch durch den ganzen Garten nachgesetzt, und hatte sogar am folgenden Sonntag wiederum ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken versucht.

Unfälle. Einem Dreherlehrling wurden in einer Fabrik auf der Berlinerstraße während der Arbeit an einer Schraubenbank die Weichteile am linken Unterarm gerissen. Der Verunglückte fand im Allgemeinen-Hospital Aufnahme. Ein Arbeiter geriet in einer Brennerei mit dem rechten Fuß unter ein Rad, wobei er einen Knöchelbruch erlitt. In der Unfallstation auf der Karlsstraße wurde ihm Hilfe geleistet.

Selbstmordversuch. Am 10. d. M., Morgens, sprang ein junges Mädchen in den Teich im Südpark. Durch einen Gärtnern und einen gerade des Weges zehenden Offizier wurde die Lebensmüde von den Fischen erlitten. Sie wurde in das Restaurant „Wiesenthal“ geschafft, wo es den Bemühungen eines Arztes gelang, sie zum Bewusstsein zu bringen. Hierauf wurde sie dem benachbarten Krankenhause zugeführt. Das Mädchen soll eine Lageristin von der Brannenstraße sein. Lebenskummer soll ihr den Lebensmuth geraubt haben.

Schicksal. Der 60 Jahre alte Arbeiter Hermann Zimpel, Weichstraße 11, wird seit dem 8. d. Mts. vermählt. Er hat einen schwarzen Schnurrbart und ist mit grauer gestrichelter Weste, braunem Jackett, grauer Mütze und Gamaschen bekleidet.

Tand. Am 10. d. Mts., Morgens, wurde bei dem Reigen der Starenmühle ein dunkler Gehack, in dessen Taschen ein goldenes Pirouette und ein langer Hausschlüssel stecken, aus der Dose gezogen.

Tiefgräbe. Am 8. d. Mts. wurde einem Dienstmädchen von der Alsbückerstraße bei einem Fahrkartenschalter im Oberschlesischen Bahnhof ein braunes Portemonnaie mit 17-18 Mark entwendet. Einem auf einer Promenadenbank eingeschlagenen Koffer von der Brannenburgerstraße wurde ein Portemonnaie mit 1.30 Mark, ein Messer, ein Hausschlüssel und der Hut gestohlen. Einem Malergehilfen wurde aus einem Hause am Sonnenplatz ein dunkelgrünes Jackett und ein Hut gestohlen.

Einem Restaurant auf der Seminarsstraße wurde in der Nacht zum 10. d. Mts. ein Sommerdeckelchen von Schwarzbraun geklauten Stoff nicht als Futter gestohlen. In den Taschen des Lieberziehens der Gegenüber des Pächters des Restaurants war, befanden sich mehrere Geldstücke. Ein Hausmeisterfrau wurde am 10. d. Mts. während des Marktes auf dem Ringe ein schwarzes Portemonnaie mit 5 Mark entwendet. Ebenfalls auf dem Ringe wurde ein braunes Portemonnaie mit 21.05 Mk. Inhalt gestohlen.

Die Weichstraße besetzt wurde ein gefälschtes Zweimarkstück, welches auf dem Postamt 1 in Zahlung gegeben worden war. Das Falsifikat trägt das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1883.

Verhaftung. Ein Hansbrotmann, dem von seinem Vorgesetzten auf der Weichstraße wiederholt ein gestohlen worden war, ergriffen wurde am 10. d. Mts. Nachmittags einen Dieb auf seiner Fahrt. Dieser ergriff die Flucht, warf bei der Anwartschmühle den mit Eisen gefüllten Sack weg und versteckte sich in den Strom, worauf er in der Richtung nach der Weichstraße davon schwamm. Dem Dieb hatte sein Kniff nicht viel genützt; denn er wurde bald darauf durch einen Schutzmann ermittelt und festgenommen. Ferner wurde ein Arbeiter verhaftet, der einem Restaurateur auf der Kurze Straße aus seiner Taubenschlange mittels Erbruch eine größere Anzahl Brötchen gestohlen hatte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. Mts. 14 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: Ein Schnurwickler, ein Portemonnaie mit bedeutendem Inhalt, ein Trauring, gez. M. R. 30. 7. 1900, ein goldenes Medaillon und ein Schmuckstück. — Abhandelt wurden: Zwei Trauringe, gez. M. R. 30. 7. 1900, eine silberne Damenuhr, gez. M. R. 30. 7. 1900, ein silbernes Taschengeld und 3 Brennschere.

Der Maschinen- und Heizer-Verein nationaler Betriebe bezieht am Sonntag, den 10. d. Mts., den neu angelegten Hafendamm in Hofel. Die Mitglieder wurden vom Maschinenmeister Sonnabend und vom Bauführer einbringen und durch die ganze Anlage geleitet. Der Betrieb, ganz nach dem neuen System eingerichtete, erregte allgemeines Interesse.

Seidenberg 12, 10. September. Schwere Unglücksfall. Der 18 Jahre alte Zimmermann Sigismund aus Düllendorf stürzte von einem Baugerüst, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog. Er starb noch an demselben Abend.

Waldburg, 11. September. Schlägerei mit tödlichen Folgen. In Ober-Altwasser kam es am vorigen Sonntag bei einer Tanzmusik im Reupolischen Gasthofe zu einem Streit zwischen einem jungen Bergmann und einem als Reservisten eingezogenen Kürassier, der in der Nähe im Mandier lag. Der Soldat zog zweimal blank; man entwand ihm die Waffe. Ein Unbekannter schlug dem Kürassier den Kopf mit einem Bierglase auf den Hinterkopf, daß der Soldat bewußtlos zusammenbrach. Nach einem Gerücht soll der Kürassier am Montag Morgen den Verletzungen erlegen sein.

Töbten a. B., 11. September. In Thonitz verunglückten beim Abbruch eines Wirtschaftsgeländes drei Maurer durch den Einsturz einer alten Mauer. Die drei Personen erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. — In Dankwitz erschoss sich unter den Augen der eiterlichen Behausung der 28jährige Stellmachergeselle Fiedle.

Bunzlau, 10. September. Wahlvereinsversammlung. Am Mittwoch fand hier die Generalversammlung des Wahlvereins Bunzlau-Löben statt. Beim ersten Punkt der Tagesordnung wurde zur Vorstandswahl geschritten und in derselben die Genossen Scheib als erster Vorsitzender, Zimmermann als stellvertretender Vorsitzender und Kallbrenner als Kassier gewählt. Gen. Starke hatte vorher ersucht, von einer Wiederwahl seiner Person aus Gesundheitsrücksichten abgesehen und wurde seinem berechtigten Wunsche stattgegeben. Zu den Vorarbeiten wurden die Genossen Wähld und Schläder gewählt. Als zweiter Punkt war ein Vortrag über die Entschädigung der Buchbinderkunst vorgelesen. Derselbe mußte jedoch bis zur nächsten Mitglieder-Versammlung verschoben werden, da der Referent am Erscheinen verhindert war. Gen. Scheib hielt hierauf einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über das jetzt sehr aktuelle Thema „Weltmachtspolitik und Chinawirren“ unter Berücksichtigung der Sitten und Gemüths der chinesischen Kultur.

Am den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion. Beim Verschiedenen wiesen die anwesenden Genossen des Steinmetzhandwerks die gegen sie in der Presse erhobenen Vorwürfe wegen der letzten Partei-Versammlung zurück mit dem Bemerkten, daß die Steinmetzen immer ihren Mann steuten. Es sei auch zu berücksichtigen, daß der Montag ein sehr ungeeigneter Tag sei. Letzteres wurde von mehreren Rednern hervorgehoben, da Montag verschiedene Gewerkschaften Zahlende haben. Darauf erklärte der Vertrauensmann, dies bei späteren Fällen zu berücksichtigen. Bezug nehmend auf die Agitation wurde beschlossen, ein Flugblatt unter den Gewerkschaften zu verbreiten. Der Vertrauensmann erwiderte alsdann noch, bei der Verbreitung und Verteilung des parlamentarischen Berichtes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Stadt, sowie bei der Verteilung ökonomischer Broschüren auf dem Lande sich recht zahlreich zu betheiligen. Die Genossen brauchen sich nur beim Gen. Starke zu melden und ihr Material in Empfang zu nehmen. Alsdann wurde noch beschlossen, über jede Mitglieder-Versammlung einen Bericht in der „Volksmacht“ zu veröffentlichen. Verleß der I. B. an den hiesigen Stadtvater. Die Vorher gerichteten Anfrage wegen der Vertheuerung, entzogen sich die Genossen dahin, daß zunächst die betheiligten Interessenten, die hiesigen Bierverleger, beim Magistrat vorstellig werden sollen. Später sollte von Seiten des Vereins eine Kommunal-Wahlerversammlung einberufen werden, um in der Sache Stellung zu nehmen. Die Versammlung war etwas früher beendet, es ist aber eine viel regere Theilnahme nötig.

Keilhe, 10. September. Ein schweres Gewitter zog nach der „R. Zig.“ gestern Nachmittag gegen 1 Uhr aus Südwesten über den Neißer Kreis und brachte stellenweise starke mit Hagel untermischte Regengüsse. Eine Arbeiterfrau aus Fittlerwalde, welche sich von dort aus über die Weisse nach der Stadelle in Pöschke begeben wollte, wurde vom Ritzge getroffen und getödtet. Eine in der Nähe befindliche Frau und zwei Kinder blieben unverletzt. Die Verunglückte ist Mutter von sechs Kindern im Alter von achtzehn bis vier Jahren.

Gleiwitz, 11. September. Wegen fahrlässiger Tödtung eines Kindes hatten sich vor der Strafkammer der hiesigen Kreisrichter aus Zöbzig und seine Ehefrau Marie zu verantworten. Am 31. Mai spielten ihre Kinder im Hofe, wobei ein Kind in eine Kalkgrube fiel und Brandwunden erlitt, so daß es am nächsten Tage starb. Der Gerichtshof sprach die Mutter frei. Der Obermann erhielt die niedrigste gefesseltliche Strafe, 1 Tag Gefängnis, da er es unterlassen hatte, für ein solches Geschehen an der Kalkgrube zu sorgen. — In dem Unglück nach die Strafe.

Jabrze, 11. September. Schneller Tod. Gestern Nachmittags wurde die 20jährige Tochter Konstantine des Grubenarbeiters Fühler in Alt-Jabrze beim Wässern am Stollenkanal von Schwämmen befallen, so daß sie in den Kanal hineinfiel und ertrank.

Aus der Provinz Posen.

Elfa i. P., 10. September. Entsprungen. Aus dem hiesigen Stadthaus ist Freitag Abend der 33jährige Buchbinder Samuil aus Kreuzburg bei Pr. Schlaw entsprungen; er war einmal auswärtigen Lernens vorgeführt gewesen und wurde auf Rückfahrt von dort hier eingeliefert, um heute in aller Frühe in Rawitz transportirt zu werden. Bei einem Gange durch den des Stadthaus schwang sich der Buchbinder so schnell auf die Dachstuhlgebäude, daß der Stadmeister ihn nicht mehr halten konnte. Der Flüchtling kroch über das nächste Haus hinweg und gelangte ins Freie; von seiner Ergreifung ist dem „Pos. Ztg.“ noch nichts bekannt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 10. September.

Heiraths-Ankündigungen. IV. Arbeiter Niklas, evang., Wädchen 9, und Auguste Fiebig, evang., Bismarckstraße 6. — Schneider Paul Paul, kath., Alsbückerstraße 59, und Bertha Kleb, evang., Gräblichstraße 82a. — Dreher Hermann Hofe, evang., Kurze Gasse 6, und Hulba Allan, evang., Alsbückerstraße 24.

Vom 11. September.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schneider O. Maniacka, kath., Alsbückerstraße 38, und Maria Bolann, kath., Alsbückerstraße 38. — Schloffer Emil Ballwagner, evang., Tschopnerstraße und Martha Stolzenburg, evang., An den Esfern 7a. — H. Bremser Paul Gasse, evang., Goldene Kielegasse 27a, und Bertha Gold, evang., Oberstraße 17. — Maler Arthur Köbner, Alsbückerstraße 39, und Anna Schirmer, kath., Reichstraße 1. — Stellmacher August Walter, kath., Friedrich-Karlstraße 8, und Auguste Kleinert, evang., Karlsruherstraße 8. — Klempner Max G. Karlsruherstraße 18, und Ida Herrmann, evang., Bismarckstraße 11. — Arbeiter Max Meyer, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 101, und Luise Schmidt, evang., ebenda. — Schiffer Karl Schädel, evang., Alsbückerstraße 21, und Ida Wiedel, evang., Alsbückerstraße 43. — Arbeiter Karl Sacher, evang., Alsbückerstraße 21, und Klara Deutsch, Alsbückerstraße 58. — Telegraphen-Arbeiter Max Wandenburg, Alsbückerstraße 15, und Ida Herrmann, evang., Bismarckstraße 11. — Arbeiter Josef Franz, kath., Schlofferstraße 18/24, und Auguste Wandenburg, evang., Alsbückerstraße 8. — Büchsenmacher Karl Wiedel, Alsbückerstraße 57, und Selma Frankenberg, evang., Alsbückerstraße 57. — Lokomotivführer Hermann Turle, kath., Weinstraße 19, und Pauline Ulrich, evang., Weststraße 3. — Mühlens Hermann Heitner, evang., Bismarckstraße 49/50, und Anna Wiedel, evang., Neue Jungferstraße 3. — Arbeiter Wilhelm Pielke, Alsbückerstraße 46, und Hulda Stasche, kath., Bismarckstraße 11. — Arbeiter Wilhelm Ebner, evang., Weststraße 11, und Karoline Franz, evang., ebenda. — Arbeiter Ernst Kottiere, kath., Alsbückerstraße 51, und Martha Wiedel, evang., ebenda. — Arbeiter Carl Schmidt, evang., Alsbückerstraße 6, und Emilie Hoffmann, geb. Wiedel, evang., Rosenbaderstraße 1d. — Sattler Karl Gellner, Alsbückerstraße 19, und Helene Koblisch, kath., ebenda. — Arbeiter Georg Schenker, evang., Alsbückerstraße 12, und Marie Mann, evang., Alsbückerstraße 26. — Arbeiter Reinhold Wiedel, Alsbückerstraße 29, und Martha Kapte, evang., ebenda. — Lokomotivführer Max Schuster, evang., Bismarckstraße 19, und Luise Wiedel, evang., Alsbückerstraße 3. — Schuhmacher Friedrich Marz, evang., Alsbückerstraße 44, und Marie Schallwig, kath., Alsbückerstraße 1. — Malermeister Max Benke, evang., Bismarckstraße 28, und Luise Scholz, evang., Alsbückerstraße 31. — Arbeiter Georg Wiedel, Alsbückerstraße 50, und Maria Kottiere, kath., Alsbückerstraße 1. — Arbeiter Oskar Wiedel, evang., Oststraße 6, und Pauline Wiedel, evang., Alsbückerstraße 7.

Geburten. I. Maschinenmeister Paul Kadura, evang., Alsbückerstraße 1. — III. Heizer Gottlieb Richter, evang., Alsbückerstraße 1. — Arbeiter Hermann Groß, evang., Alsbückerstraße 1. — Maschinenarbeiter Alfred Kühn, evang., Alsbückerstraße 1. — Haushalter Wilhelm Niemand, evang., Alsbückerstraße 1. — Johann Heinrich Baum, evang., Alsbückerstraße 1. — Modell-Tischler Johann Wiedel, kath., Alsbückerstraße 1. — Arbeiter August Kottiere, evang., Alsbückerstraße 1. — Josef Sarann, kath., Alsbückerstraße 1. — Instrumentenbauer Adolf Stahl, evang., Alsbückerstraße 1. — IV. Telegraphen-Arbeiter Gustav Junge, evang., Alsbückerstraße 1. — Arbeiter Gottfried Kottiere, evang., Alsbückerstraße 1. — Arbeiter Paul Wiedel, evang., Alsbückerstraße 1. — Fischer August Fiemisch, kath., Alsbückerstraße 1. — Arbeiter Gustav Wiedel, evang., Alsbückerstraße 1. — Arbeiter Otto Schwallier, evang., Alsbückerstraße 1. — Arbeiter Paul Wiedel, evang., Alsbückerstraße 1.

Robe-Theater. Die Wahrsagerin. Endlich allein. Die Schmetterlingsblacht. Zeltgarten. Die jetzt in höchster Vollendung tadellost funktionirenden China-Bilder. Ein Kasperl mit Hindernissen. Urfremdlich vorgerichtet von Die Original-Schrammeln. Die Theater-Kapelle. Eröffnung der Winter-Saison: 16. September.

20 Herren- u. Damen-Schreibtische werden einzeln auf Abzahl. mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentl. Abzahl. von 2 Mk. an abgegeben. S. Osswald, Schloßbrücke 74, I.

Etabl. „Ballhof“, Schießwälderplatz 12. Sonnabend, den 22. September 1900. I. Stiftungsfest des Verbandes der Bau- Erd- und gewerbl. Hilfsarbeiter der Zahlstelle Breslau II. Grosses Tanz-Kränzchen bei vollem Orchester. Polonaise mit überaus hübschen Ueberrassungen. Um 12 Uhr: Verlosung von werthvollen Gegenständen. Kaffeeerdöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree: Herr incl. Dame 60 Pfg. einzelne Dame 50 Pfg. Es laden ergeben ein Der Vorstand.

Mittelstaedt & Kallner Sport-Magazin. Ausverkauf! Fahrräder, Radfahrer-Ausstattungen, Tricotagen, W. Mützen, Stoffen, Wäsche u. s. w., weg. Aufgabe des Geschäftes. Bis zu 50% Preisermäßigung. Jeden-Einrichtung zu verkaufen. Büttnerstraße 57, Ecke Rauschstraße.

Möbel-Credit. u. ganze Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie mit ganz klein. Katen. 979. Lorenz Hüner. Tauenzienstr. Nr. 45. Ecke Bräckerstraße 1. Etage. Telefon 7251.

Trauer-Hüte größte Auswahl in neuesten Ausführungen zu billigen Preisen. 829. D. Marcus, 52 Ohlauer-Straße 52.

Gewerkschafts = Kartell Breslau. Freitag, den 14. September, Abends 8 Uhr, in Edlich's Lokal, Rramarkt 8. Mitglieder - Versammlung. Tagesordnung: 1. Das neue Unfallversicherungsgesetz. 2. Die Fallisten. 3. Ergänzung des Statutes. 4. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen aller Delegirten ersucht. Der Vorstand.

Achtung! Ich empfehle: Taschen-Uhren v. 3,50 Mk. an. Silb. Damen-Uhren v. 9,00 Mk. an. Silb. Remontoir-Uhren v. 8,00 Mk. an. Gold. Damen-Uhren v. 14,00 Mk. an. Schlagwerk-Regulatoren, 95 cm lang, 14 Tage Geh. von 12,00 Mk. an. Wand- und Wecker-Uhren von 2,50 Mk. an. Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von goldenen Ohrringen, Broschen, Garnituren, Trauringen, und Gold-Double-Ketten für Herren und Damen, außergewöhnlich billigen Preisen. Max Frank, Uhrmacher, Kupferichmiedestraße 21 (Rothbr. Löwe). Günstiger hohen Rabatt. Alles Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Morgen Donnerstag: 801. Proben - Caffee! Teichmann & Co. Caffee - Special - Geschäft.

Beerdigungs-Anstalt u. Sarg-Magazin. Ausführung von Beerdigungen zu 21.50 Mk., 30.50 Mk., 45-50 Mk., 90-95 Mk., 120-200 Mk. Gewissenhafte u. pünktliche Bedienung. Theodor Muszynski, Tischlermeister. Gräbdenestr. 40, neben der Holtei-Apotheke, Halbinsel der elektr. Straßenbahn.